Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 56 (1969)
Heft: 16

Artikel: Die Kunst des Lehrens wird immer schwieriger
Autor: Opitz, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534188

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Welt, das Universum, als Leib Gottes, uniert mit dem Absoluten, wie nach christlichem Glaube der Weltenvater uniert ist mit seinem Sohn. Wir müssen nicht Gott suchen. Gott ist dort, wo sein Leben ist, die Welt. Die Welt ist nicht Gott, aber von Gott umgriffen.

Die Liebenden werden auf sich aufmerksam durch den Leib und seine Schönheit. Sie genießen sich durch den Leib. Aber ihre Liebe wäre wirklich stümperhaft, wenn sie nicht durch den Leib vordringen würden zum Innersten des Menschen, zu seiner Seele, zu seinem Personkern. Gott hat uns die Welt gegeben als seinen Leib. Wir dürfen die Herrlichkeit dieses Leibes genießen. Aber unsere Aufgabe ist es, durch diesen Wunderleib hindurch zu gelangen zur Seele dieses Leibes, zum Personkern Gottes, zum unendlichen Geheimnis. *Franz Dilger*

Die Kunst des Lehrens wird immer schwieriger

Kurt Opitz

«Lehrerbildung» lautete das Thema einer internationalen Arbeitstagung im UNESCO-Institut für Pädagogik in Hamburg, die kürzlich stattgefunden hat. Dabei kam man zu dem Ergebnis, daß der gegenwärtige Zustand eine zweifelhafte Errungenschaft darstellt. Wohl hat man in den letzten zwanzig Jahren einige Fortschritte im Bemühen verzeichnen können, den Lehrern einen anderen akademischen Berufen vergleichbaren intellektuellen und sozialen Rang zu verschaffen, indem man die Integrierung ihrer Ausbildung in das Hochschulsystem mit weitgehendem Erfolg betrieb. Dennoch mußten die Tagungsteilnehmer — selbst in der Mehrzahl erfahrene Pädagogen und Dozenten aus der Lehrerbildung — feststellen, daß die eigentliche Arbeit erst beginnt.

Lehrer sind heutzutage nicht mehr allein Wissensvermittler. In vielen neuen Techniken, und vor allem in den Massenkommunikationsmitteln Rundfunk und Fernsehen, sind ihnen starke Konkurrenten erwachsen, die ihnen einen harten Wettkampf um die Aufmerksamkeit der jungen Menschen liefern. Daraus entsteht für den Lehrer die neue Aufgabe, den Schülern bei der Bewältigung jenes enormen Informationseinflusses behilflich zu sein. Anstatt selbst Material herbeizutragen, muß er helfen, Ordnung zu schaffen: lehren, wie man Information beurteilt und das Brauchbare vom Unbrauchbaren unterscheidet. Die Schwierigkeit für Lehrer wie Schüler ist dabei freilich, daß man ja nicht nur für den gegenwärtigen Zeitpunkt sein Urteil abgeben soll, sondern für die unsichere, stets sich wandelnde Zukunft.

Der Lehrer muß Entscheidungshilfen geben

Damit ist die Aufgabe des Lehrers im Vergleich zur Vergangenheit anspruchsvoller geworden. Zu seinen ehemaligen Pflichten hat sich nunmehr die Rolle des elternähnlichen persönlichen Beraters und Betreuers gesellt, die es verlangt, daß er seine Schützlinge auf Tausende vielfältigster Entscheidungen vorbereitet — Entscheidungen, von denen sich kaum mehr mit Bestimmtheit sagen läßt, ob sie sich auf das private Leben des Einzelnen oder aber auf die Existenz in der Gesamtgesellschaft beziehen. Als Spezialist für die Lösung komplexer Probleme soll er in einem System der Massenerziehung Individualbildung betreiben; weiß er angesichts dieser Situation wohl selbst noch zu entscheiden, ob er sich als Unterrichtstechniker oder erzieherisches Vorbild der Jugend verstehen soll?

Einfache Verlängerung der Studienzeit, Erhöhung der geforderten Unterrichtsfächer, Pflichtkurse in pädagogischer Theorie oder «Allgemeinbildung» sind in der Regel Konsequenzen schlechter Planung und bewirken nur eine um so schnellere Verschwendung der Lehrerreserven: da von ihnen *viel* zu früh erwartet wird, sind die frischgebackenen Junglehrer in kurzer Frist desillusioniert und unzufrieden mit ihrem Beruf.

Der Studiengang ist neu zu konzipieren

Hier helfen nur radikal neue Ansätze. Das Ausbildungsschema von einst: zwei bis drei Jahre vorwiegend theoretischer Vorbereitung, verabfolgt als unmittelbare Fortsetzung der Schulbildung und bereits mit jungen Jahren ein für alle-

mal abgeschlossen, ehe die Konfrontation in eigener Verantwortung mit einer Schulklasse stattfindet, entläßt nicht reife Praktiker, sondern verwirrte, erwartungsübervolle Novizen. Hält man sie um weitere ein bis zwei Jahre an der Universität fest, werden sie dazu neurotisch, da sie mit Recht bezweifeln, daß eine weitere Serie von Vorlesungen ihre Lehrbefähigung wesentlich erhöhen wird.

Neue Muster müssen endlich entworfen und erprobt werden: etwa ein aufgebrochener Ausbildungsgang, der sich in geplanten Phasen über die gesamte Berufszeit des Lehrers erstreckt und der ständigen Weiterbildung die Hauptlast zuweist, oder auch Konzeptionen des Studiengangs, die gewisse Formen der Spezialisierung — ohne die es heute auch im Lehrerberuf nicht mehr geht — so miteinander koppeln, daß Möglichkeit und Anreiz zur Weiterbildung nie administrativ oder wirtschaftlich verbaut werden.

Optimale Formen der Lehrerbildung lassen sich nicht ohne die Mitwirkung einer ganzen Anzahl verwandter Wissensgebiete entwickeln. Psychologie, Soziologie, technologische Erfahrung und ihre mathematischen Hilfswissenschaften spielen hier eine wichtige Rolle. Das heißt, echte Forschung ist notwendig. Dazu aber gehört die Frage der Regie. Wer soll diese Forschung unternehmen? Die Erziehungswissenschaft ist ein Konglomerat, aber noch keine organische Verbindung vieler Motive, Absichten und Methoden. Kann man also die pädagogische Forschung jenen einzelnen, isolierten Disziplinen anvertrauen? Kann sie an den herkömmlichen Lehrerbildungsanstalten mit all ihren Mängeln geleistet werden? Zeigen sich doch selbst die an solchen Institutionen Unterrichtenden — aus verschiedenen guten Gründen — außerstande, sich mit Forschungsproblemen zu beschäftigen.

Der Lehrerbildung fehlt die Forschung

Das auffällige Fehlen zweckdienlicher Forschung auf dem Gebiet der Lehrerbildung läßt erkennen, daß wir erst am Anfang einer notwendigen Entwicklung stehen. Noch in weiter Ferne und wie ein Ideal mutet die berechtigte Forderung an, die Forschung selbst zu einem normalen Gegenstand der Lehrerbildung zu machen, um auf diese Weise einmal eine ständig wichtiger werdende Erfahrungsmethode in die Lehrerbildung einzuführen, die das Verhalten der zukünftigen Lehrer wesentlich beeinflussen kann, und zum anderen dem Prozeß der Lehrerbildung eine eigene rückwirkende Kontrollinstanz zu verschaffen.

Die empirische Forschung wird hierbei nicht die einzige Lösung bleiben; aber trotz des Nachteils, daß sie umfangreiche Planung voraussetzt, ist sie vermutlich am ehesten in der Lage, auf viele Schlüsselfragen zur Infrastruktur der Erziehung zuverlässige und relevante Antworten zu liefern. Bei anderen Problemen wie z. B. der Frage nach den Lehrinhalten ist dagegen eine prospektive Technik von Nutzen. Allerdings ist es auch hier notwendig, sich ständig die indirekte, suggestive Rolle des Lehrers vor Augen zu halten. Keine neue, aber eine wichtige Einsicht mag die Hamburger Tagung am Ende beherrscht haben: gutes Lehren ist eine Kunst, die in der Zukunft nur immer schwieriger werden wird. (UD)

Zur Reform des Mathematik-Unterrichts

Ein Bericht

Rolf Kugler

Am 25. März 1969 eröffnete Professor Dr. Hahn, Kultusminister des Landes Baden-Württemberg, in der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg die 3. Bundestagung für Didaktik der Mathematik. Versammelt waren Dozenten und Lehrer aller Schulstufen aus der Bundesrepublik Deutschland und dem Ausland.

Der vorliegende Bericht ist als Beitrag gedacht zu der auch in der Schweiz allmählich laut werdenden Diskussion über die Reform des Rechen- und Mathematikunterrichts. Die behandelten Themen lauten in Stichworten:

Wozu lehren wir Mathematik? Modernisierung des Mathematikunterrichts; die «Empfehlungen» der Kultusministerkonferenz; Ausbildung der Lehrer; mathematische, psychologische und di-